**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
**Band:** 119/120 (1942)
**Heft:** 24

**Nachruf:** Gull, Gustav

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

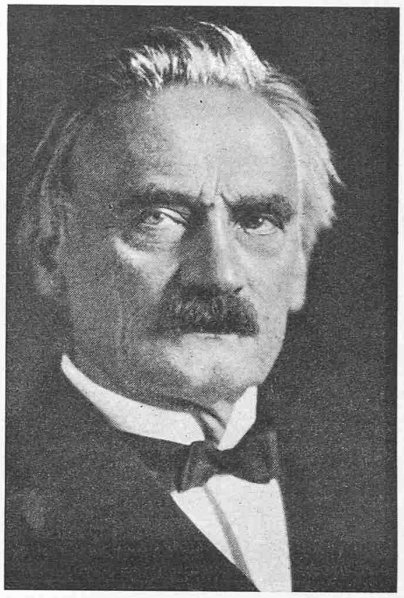
# † Gustav Gull

Am 10. Juni 1942 ist Architekt Dr. h. c. Gustav Gull, ehem. Professor an der Architekturabteilung der E. T. H., im 84. Lebensjahr nach kurzer Krankheit gestorben[1]). Mit ihm ist eine markante Erscheinung in der schweizerischen Architektenschaft dahingegangen.

Gustav Gull stammte aus einer tüchtigen Baumeisterdynastie. Sein Grossvater wie sein Vater waren Baumeister. In dieser beruflichen Umgebung ist Gustav Gull, geboren am 7. Dezember 1858, aufgewachsen und mit dem Bauen und Gestalten frühzeitig vertraut worden. Seine Ausbildung erlangte er an der Zürcher Industrieschule, um später die Bauschule am Polytechnikum, die im Geiste von Gottfried Semper geführt wurde, unter den Professoren Julius Stadler und Lasius zu absolvieren. Mit Prof. Stadler, dessen Vielseitigkeit als Architekt, Maler und geistreicher Dozent auf den jungen Gull grossen Einfluss ausübte, blieb er in väterlicher Freundschaft bis zu dessen Tode verbunden. Nachdem er die Hochschule absolviert hatte, vervollkommnete er seine künstlerische Ausbildung in der Abteilung für Modellieren und Steinbildhauerei an der Ecole des Arts décoratifs in Genf.

Die erste praktische Tätigkeit fand Gull 1880/82 am Bau des Schwelz. Bundesgerichtsgebäudes in Lausanne unter Architekt B. Recordon, dem nachmaligen Professor an der E. T. H. Ein einjähriger Studienaufenthalt in Italien brachte ihm eine starke künstlerische Förderung. Im Anschluss an die Jahre der beruflichen Ausbildung verband er sich mit seinem Freunde Architekt K. von Muralt, um das Haus «Muralto» an der Pelikanstrasse, das inzwischen dem Geschäftshaus von Orell Füssli weichen musste, zu bauen. Nachdem Gull schon im Jahre 1884 einen Preis an erster Stelle für ein Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen errungen, gelang es der jungen Firma im darauffolgenden Jahre anlässlich des Wettbewerbes für ein Postgebäude in Luzern, sich den ersten Preis und damit die Ausführung dieses öffentlichen Gebäudes zu sichern, das sich noch heute gut in das Luzerner Stadtbild einfügt.

Im Jahre 1890, also im Alter von erst 32 Jahren, erhielt Gull von den Behörden der Stadt Zürich den Auftrag zur Ausarbeitung eines Projektes für ein in Zürich zu errichtendes Schweizerisches Landesmuseum. Nach langen Verhandlungen in den Eidgenössischen Räten über die Berücksichtigung der vielen Städteanwärter ging schliesslich die Stadt Zürich aus dem Kampf siegreich hervor. Dieser Erfolg für Zürich war nicht zuletzt dem überzeugenden und allseitig gut befundenen Projekte Gulls zu verdanken. Der Verfasser des Projektes erhielt von der Stadt Zürich am 25. Januar 1892 den definitiven Auftrag zur Ausarbeitung des Ausführungsentwurfes für das Landesmuseum und den anschliessenden Neubau für die städtische Kunstgewerbeschule. Dem Projekt wurde dazumal nachgerühmt, dass es die gestellte schwierige Aufgabe in neuzeitlicher Auffassung bezüglich architektonischer Durchbildung und museumstechnischer Gestaltung gelöst habe, und zwar so gut, dass das seinerzeit in Bearbeitung begriffene Projekt für das historische Museum in Bern diesem auf Verlangen der dortigen Behörde als Vorbild hinsichtlich der Fassadengestaltung diente. Die Einweihung des Landesmuseums[2]) erfolgte im Sommer 1898 unter grosser Anerkennung des Bauwerkes für den Erbauer von Seiten der Bundes-, wie der städtischen Behörden, für die der damalige Stadtpräsident Architekt Hans Pestalozzi die Einweihung vollzog.



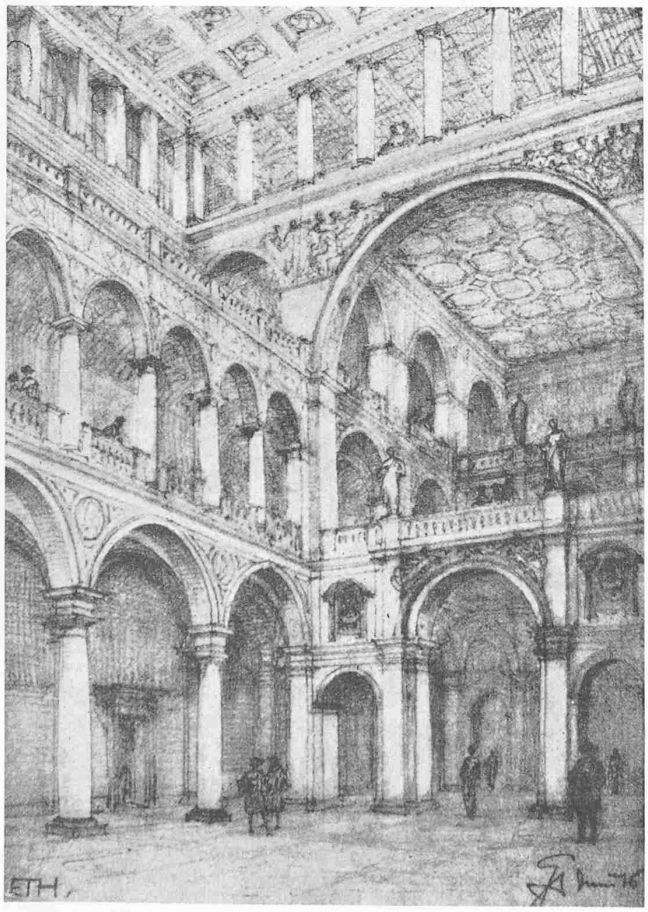
GUSTAV GULL
ARCHITEKT
7. Dez. 1858 10. Juni 1942

Im Jahre 1891 war die Frage der Erhaltung oder der Niederlegung eines wichtigen historischen Baudenkmals an der Limmat, in Zürich als Gegenstück zur Wasserkirche-Helmhaus, Gegenstand ausgiebiger Beratung, Diskussionen und Studien: das Kaufhaus. Gull hat als Erster in der Künstler-Gesellschaft auf die Notwendigkeit der Erhaltung dieses Baudenkmals hingewiesen und ist in Wort und Schrift im Z. I. A., dessen junger Präsident er war, dafür eingetreten[3]). Vielleicht noch mehr als damals ist heute das Verschwinden des für das Zürcher Altstadtbild so wichtigen Baudenkmals zu bedauern.

Im Jahre 1895 wurde Gustav Gull als Stadtbaumeister II der Stadt Zürich berufen. Ihm wurden die vielen Neubaufragen der Stadt Zürich, die sich aus der im Jahre 1893 erfolgten Eingemeindung einstellten, anvertraut. In dieser Amtstätigkeit führte er das Sekundarschulhaus an der Lavaterstrasse und das städtische Verwaltungsgebäude (Stadthaus-Fraumünsteramt) aus, das seinerzeit in der Schweizerischen Bauzeitung eine eingehende Würdigung fand[4]). Daneben beschäftigten ihn die Studien für ein neues, zentrales Stadthaus auf dem Oetenbachareal im Zentrum der Stadt.

Im Jahre 1900 wurde Gull als Professor der Baukunst an das Eidg. Polytechnikum (E. T. H.) berufen, an dem er während 29 Jahren mit Erfolg lehrte und die jungen Architekten in ihren künstlerischen Beruf einführte. Mit dem Uebertritt in sein neues Wirkungsfeld verblieben ihm jedoch die Aufträge der Stadt Zürich: die Ueberbauung des Oetenbachareals in ihrem ersten Teil, bestehend aus den Amthäusern I (altes Waisenhaus), II, III und IV, kam zur Ausführung. Das Projekt der gesamten Bebauung[5]) begegnete von Seiten einer Architektengruppe einer scharfen Kritik, die sich in der Hauptsache auf die Ueberbauung der Uraniastrasse bezog, die indessen nicht zur Ausführung gekommen ist.[6]) Im Rahmen der gesamten Planung entstanden ferner die Bauten der Volkssternwarte, sowie das Verwaltungsgebäude der Schweizerischen Bodenkreditanstalt am Werdmühleplatz[7]). Die Uraniabrücke wie die Stauffacherbrücke und die Sihlbrücke sind in ihrer architektonischen Erscheinung sein Werk. Zum Bau der Höheren Töchterschule auf der Hohen Pro-

[1]) Wie in SBZ schon am 13. Juni gemeldet. Dieser Nachruf hat sich ohne unsere Schuld unliebsam verzögert. Red.



Handzeichnung Gulls für die zentrale Halle der E. T. H.

[2]) Bd. 31, S. 191* (1898). [3]) Bd. 18, S. 149* (1891). [4]) Bd. 42, S. 1* (1903). [5]) Bd. 46, S. 53* (1905). [6]) Bd. 58. S. 229*, (1911). [7]) Bd. 58, S. 159*.

menade verfasste Gull das Projekt, und die Schulhausgruppe an der Aemtlerstrasse kam unter seiner Leitung zur Ausführung.

Der im Jahre 1909 durchgeführte schweizer. Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Um- und Neubauten des Eidgen. Polytechnikums brachte Prof. Gull für sein überragendes Projekt den verdienten Erfolg[8]). Die Erweiterung des Baues ist in glücklicher Weise durchgeführt worden. Vorzüglich gelungen ist die Grundrissgestaltung mit der zentralen Halle und die Einfügung der Treppenanlagen. Der Kuppelbau gab seinerzeit aus Kreisen der Fachkollegen und der G. E. P. Anlass zur Kritik, die jedoch durch die massgebende Behörde beantwortet wurde[9]). Ausser dem Erweiterungsbau des Hauptgebäudes baute Gull das Naturwissenschaftliche Institut an der Sonnegg- und Clausiusstrasse und das Land- und Forstwirtschaftliche Institut an der Universitätsstrasse.[10]) An Privatbauten erstellte Gull u. a. die Villa Schindler-Huber in Zürich 7[11]), die Villa Sonnenberg des Herrn R. Biedermann in Winterthur[12]), sein eigenes Haus an der Moussonstrasse, für die Familie Sulzer-Steiner in Winterthur ein Mausoleum, und in den Jahren 1911/1912 führte er die umfangreiche Renovation der Fraumünsterkirche in Zürich durch[13]).

Das Bild des schaffenden Geistes wäre unvollkommen, wenn nicht noch der Tätigkeit Gulls im Stadtbau gedacht würde. Er hat sich mit der Frage der schwebenden Umgestaltung des Hauptbahnhofs in Zürich und seiner Zugangslinien eingehend auseinandergesetzt. Er sah die geeignete Lösung in einem tiefliegenden Durchgangsbahnhof im Sihlbett (1916/1919) oder in einem hochliegenden Kopfbahnhof (1927/1928), für die er weitschichtige Projekte aufstellte. All die vielen Bemühungen öffentlicher Amtstellen und privater Fachleute zur Lösung dieses Problems der Umgestaltung des Zürcher Hauptbahnhofs sind indessen verstummt; sie gehören der Geschichte an. Eine kommende Generation wird die Lösung dieser Frage neu aufgreifen, vielleicht unter Berücksichtigung des Flugzeugverkehrs, soweit der Schnell- und Fernverkehr in Frage kommt.

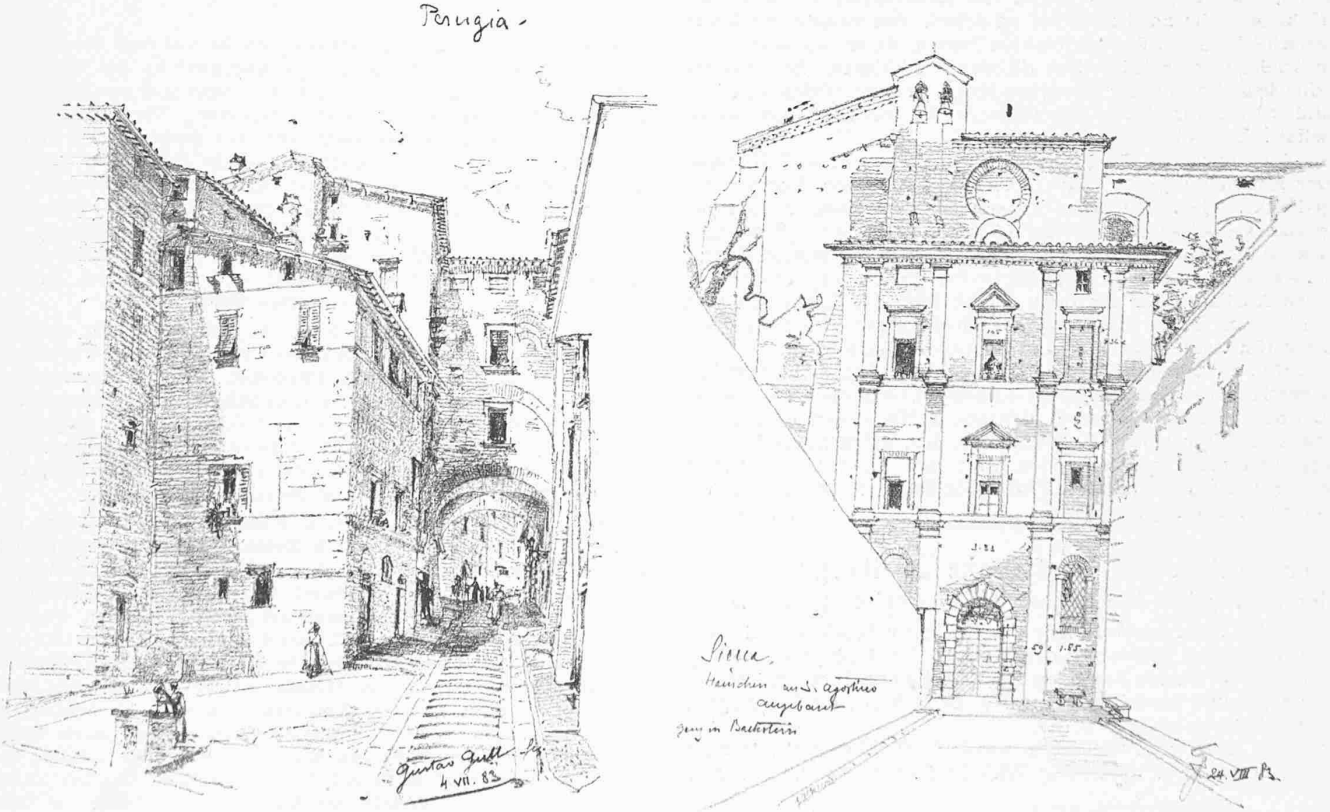
Gull bekleidete folgende Aemter: 1891/1892 Präsident des Z. I. A., 1895/1900 Stadtbaumeister II der Stadt Zürich, 1900/1929

[8]) Bd. 55, S. 45* (1910).

[9]) Vgl. Bd. 75, S. 281* (mit Bildern des prämiierten, diskreten Zeltdaches und der ausgeführten, beanstandeten Rippenkuppel); Bd. 76, S. 92 (Kritik des Heimatschutzes u. a. m.), 106, 292. Red.

[10]) Bd. 74, S. 172* (1919). [11]) Bd. 39. S. 253* (1902). [12]) Bd. 45, S. 1* (1905).

[13]) Bd. 66. S. 229* (1915).



Professor an der E. T. H., 1900/1938 Mitglied des städtischen Baukollegiums, 1903/1906 Mitglied und Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission und seit 1908 Mitglied des Comité central des Congrès internationaux des Architectes.

Gull wurde vielfach als Gutachter in wichtigen Baufragen herangezogen; als Preisrichter war er in der Schweiz während Jahrzehnten tätig, so u. a. im internationalen Wettbewerb für den Bebauungsplan Gross-Zürich, ferner im internationalen Wettbewerb für das Reformationsdenkmal in Genf, dem er als Präsident vorstand; dieses kann wohl als die hervorragendste Denkmalschöpfung des letzten Jahrhunderts angesprochen werden.

Gull gehörte in jungen Jahren der Künstlergilde an, die noch im alten Künstlergüetli hauste; er ist zugleich Mitbegründer der Zürcher Kunstgesellschaft. Die Universität Zürich ehrte die vielseitigen Leistungen und Verdienste Gulls 1905 durch Ernennung zum Dr. phil. honoris causa.

Gull war mit den Schwesterkünsten Malerei und Bildhauerei ausserordentlich stark verbunden; an allen seinen Bauten sind sie ausgiebig vertreten. Dafür sprechen auch seine persönlichen Beziehungen zu massgebenden Künstlern, wie den Malern A. Böcklin, R. Koller, Lehmann, A. Welti und Bildhauer R. Kissling. Für Ferd. Hodler ist er in den Auseinandersetzungen Ende der Neunzigerjahre im Streit um die Hodler-Fresken für das Landesmuseum mannhaft eingetreten. Nicht vergessen soll sein das Eintreten für seinen ältern Kollegen Prof. Bluntschli in der Frage der Errichtung der neuen Tonhalle gegenüber dem Projekt der Wienerfirma Fellner und Helmer (1892).

Der berufliche Aufstieg Gustav Gulls ist in den vorstehend angeführten Daten gekennzeichnet. Seine Leistungen als Architekt sind ohne Zweifel sehr bedeutend; dafür zeugen insbesondere das Landesmuseum und die Erweiterung der E. T. H., beides Werke von dauerndem Wert, trotz dem möglichen Einwand, dass die Zeitdistanz, von ihrer Entstehung an gerechnet, für ein derartiges Urteil noch nicht genügend gewahrt sei. In seinen Arbeiten stand die handwerkliche Behandlung aller architektonischen Dinge im Vordergrund, wie er überhaupt den Grundsatz aufstellte, der junge Architekt sollte in seiner Erziehung viel mehr vom Handwerk ausgehend geleitet werden. Werdas Glück hatte, Gull in der Zeit, als er das Landesmuseum baute, aus nächster Nähe an der Arbeit zu sehen, den musste das künstlerische Schaffen des Architekten freuen, da er alle seine Ideen in schönen perspektivischen Skizzen niederlegte. Ein Arbeitswille beseelte ihn, der manchem jüngeren Architekten zum Vorbild wurde, für das er ihn zeitlebens in dankbarer Erinnerung behält.

Gull war eine Persönlichkeit als Architekt und Künstler. Der Entwicklung der Stadt Zürich hat er seinen Stempel aufgedrückt. Er liebte seine Vaterstadt über alles, deshalb die grosse, selbstlose Hingabe zur Lösung von baulichen Problemen, wie sie die Zeitverhältnisse ergaben. Noch in den letzten Wochen seines langen Lebens beschäftigte ihn die Planung des endgültigen Ausbaues des zentralen Stadthauses am Oetenbach, wohl ein Zeichen dafür, dass das, was nicht gebaut ist, immer noch einer Umformung bzw. Neugestaltung zugänglich ist.

Nun ruht er aus, der schaffende, rastlose Geist, in unmittelbarer Nähe vom Grabe Gottfried Kellers, den er so sehr verehrte und den er noch persönlich gekannt hatte, neben dem Architekten Stadtpräsident Pestalozzi, mit dem er zu Lebzeiten amtlich und beruflich verbunden war, und in Nähe der Gräber seiner Freunde Architekt Prof. Bluntschli, Maler Koller und Bildhauer Kissling.

H. Herter

## Der Ausbau des Kraftwerks „Oelberg“
### der Entreprises Electriques Fribourgeoises (E. E. F.)

Ueber diese interessanten Arbeiten zur erheblichen Erhöhung der Leistungen dieses auf dem Gebiete der Stadtgemeinde Fryburg an der Saane liegenden Kraftwerks berichtet der Projektverfasser und Bauleiter, berat. Ing. *Beda Hefti*, im Juli/August-Heft 1942 von «S.W.u. E.W.».

Das Kraftwerk Oelberg[1]) wurde 1909 unter teilweiser Benützung des 1872 durch Ing. Wilhelm Ritter erstellten Wasserkraftwerks von Maigrauge erbaut. Es ist mit drei Maschinengruppen, bestehend aus je einer Francisturbine für 35 m³/sec Schluckfähigkeit, gekuppelt mit einem Generator von 1850 kVA, ausgerüstet. Diese Anlage bleibt bestehen. Die erste Etappe des Erweiterungsprojektes sieht vor den zusätzlichen Einbau einer Kaplanturbine, gekuppelt mit einem Generator von 7500 kVA. Für später ist der Einbau einer zweiten Gruppe als Reserve vorgesehen. Die Arbeiten für den ersten Ausbau umfassen neben der Erweiterung der maschinellen Einrichtung den Bau einer zweiten Wasserfassung, eines zweiten Zuleitungsstollens, eines neuen Wasserschlosses und einer neuen Druckleitung, also eigentlich den Bau eines neuen Werkes.

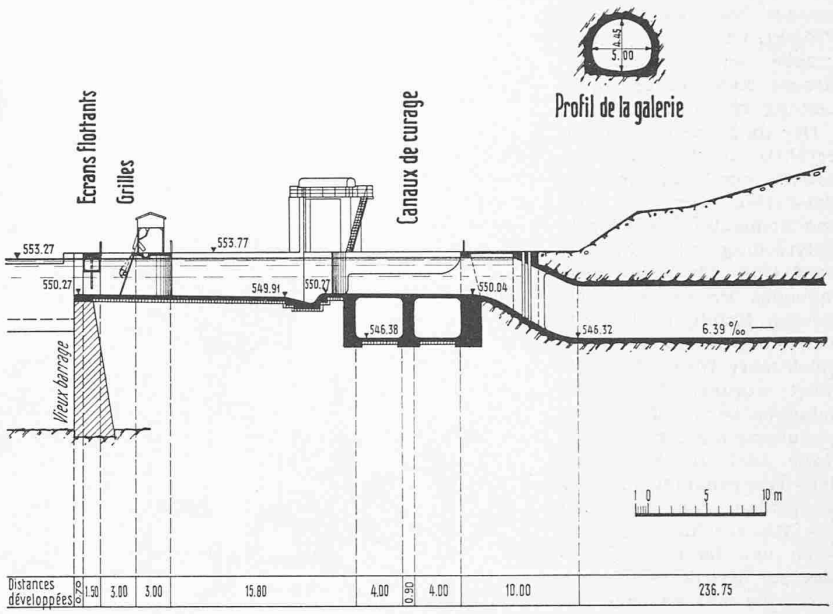



Abb. 2. Längsschnitt des Einlaufs zum neuen Stollen. — 1 : 600

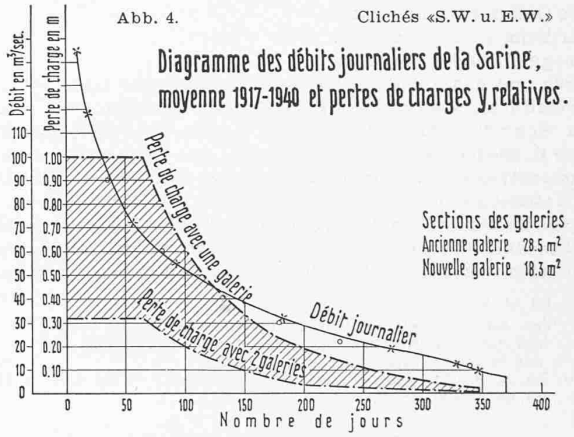



Abb. 4. Clichés «S.W. u. E.W.»

Die neue Wasserfassung liegt im rechten Winkel zur bestehenden (Abb. 1 und 2). Ein neuer Grundablass wird zwischen den beiden Wasserfassungen eingebaut. Jede Wasserfassung erhält besondere Schützen. Alle drei Schützen, die automatisch betätigt werden können, erlauben den Durchlass von insgesamt 300 m³/sec; diese Einrichtung vereinfacht die Bedienung wesentlich. Es wird bei Hochwasser nicht mehr notwendig sein, den Pérolles-Stausee über das Wehr überlaufen zu lassen.

Eingehende Ueberlegungen und Berechnungen führten dazu, dass der Bau eines zweiten Zulauf-Stollens wirtschaftlich sei. Die Verminderung des Druckverlustes ergibt eine Leistungssteigerung, die sich im Mehrwert von 1,6 Rp./kWh ausdrückt. Dies erlaubt eine 5 % Verzinsung der Kosten für den zweiten Stollen. Der neue Stollen hat einen Querschnitt von 18,3 m², er verläuft parallel zum Bestehenden und ist auf eine Länge von rd. 200 m in den gewachsenen Molasse-Felsen gehauen; der erste Teil von 70 m hinter der Wasserfassung wird in armiertem Beton erstellt. Vor dem Wasserschloss wird er durch einen Querstollen mit dem bestehenden Stollen verbunden. Da das bestehende Wasserschloss nicht weiter belastet werden kann, musste ein zweites erstellt werden (Abb. 3); dieses ist mit

[1]) Projekt-Uebersichtskarte siehe Bd. 51, S. 301* (1908).